

Johannes Knittel hat letzte Woche über Gebet gepredigt. Ich möchte heute daran anknüpfen, mit einer Predigt zum Thema: „Gebet ist Beziehungssache“.

Wie wichtig sind dir Beziehungen? Ich nehme an, dass wir alle einige Beziehungen haben, die uns sehr wichtig sind. Menschen, die uns einfach sehr viel bedeuten. In der Familie oder eben richtig gute Freundinnen und Freunde. Nun kommt folgendes hinzu: **Gott ist an einer Beziehung zu dir interessiert.** Er möchte – wenn man das so sagen kann – dein bester Freund sein und dich in deinem gesamten Leben (vom Anfang bis zum Ende) begleiten, an deiner Seite sein. Und die entscheidende Schnittstelle für dieses Leben mit Gott, der Raum für die Beziehung zu ihm, öffnet sich durch unser Gebet. Wobei ich hier schon betonen möchte: Gebet bedeutet nicht nur, dass wir etwas sagen, sondern dass wir auch hinhören, was Gott sagt.

### [Folie 1: Zitat Johannes Hartl, *Einfach Gebet*]

*Beten lernen ist wie lieben lernen:*

*Es ist ganz einfach, aber es kostet dich alles.* (Johannes Hartl)

Wie hört sich dieser Satz für dich an? Darf Gebet, darf deine Beziehung zu Gott, dich etwas kosten? Gar alles?!? Wow, wow, wow – das ist ganz schön viel!! Ich möchte euch mit dieser Predigt Lust aufs Beten machen – nicht als Last, sondern als Lust! Und dabei ist ein Gedanke zentral: „Gebet ist Beziehungssache“. Es geht nicht um das Abarbeiten von „Gebets-Listen“ (auch wenn manche die echt hilfreich finden, weil sie dann alles im Blick haben), sondern es geht um Beziehungspflege. Es geht darum, Gott zu begegnen. Mit ihm zu sprechen. Und auch darum, ihm zuzuhören. Denn Gebet ist – wie jede andere Beziehung auch – nicht nur ein Monolog, sondern ein Dialog. Und das möchte ich anhand einiger Bibelstellen begründen:

### [Folie 2: 2. Mose 33,11]

„Und der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet.“ (2. Mose 33,11; *Elberfelder*)

Hier wird deutlich: Es sind nicht nur wir, die reden. Nein, Gott redet ebenso! Und zwar am Liebsten „von Angesicht zu Angesicht“, wie unter Freunden. Da kann man sich anvertrauen. Da gibt es einen sicheren Rahmen. Da muss man nicht befürchten, dass das, was man von sich erzählt hat, gleich an irgendwen weitererzählt wird. Gebet hat in der Regel einen intimen Rahmen.

Wie die Unterhaltung von Freundinnen oder Freunden.

Johannes Hartl, der Gründer des Gebetshauses in Augsburg und Master Mind hinter der „Mehr“-Konferenz, schreibt dazu in seinem Buch *Einfach Gebet: Zwölfmal Training für einen veränderten Alltag*:

### [Folie 3: Zitat Johannes Hartl]

*Gott ist immer im Hier und Jetzt. Einziges Problem: Wir sind dort meistens nicht anzutreffen.* (Johannes Hartl)

Kennst du das? Du bist eigentlich auf dem Sprung. Dann kommt jemand und möchte dir noch was erzählen, aber du bist im Prinzip innerlich schon gar nicht mehr „da“. Du hörst allerhöchstens mit einem Ohr zu, weil du dich schon auf das konzentrierst, was als nächstes anliegt. Vielleicht ist dir das auch schon in Gesprächen zu gegangen: Da erzählt dir eine Freundin etwas und du wartest im Prinzip nur darauf, dass es mal eine Pause gibt, damit du das antworten kannst, was dir gerade auf der Seele liegt. Dann geht es auch nicht um einen wirklichen Austausch, sondern darum, dass du auch mal „dran kommst“. Entscheidend ist dabei: Du verpasst möglicherweise Wesentliches. Denn du bist nicht im „Hier und Jetzt“, sondern irgendwo anders.

Vor kurzem habe ich im SPIEGEL (Nr. 19 vom 4.5.2024) einen Artikel über gutes Zuhören gelesen, der ganz gut dazu passt. Dort wurde folgende Anekdote wiedergegeben:

Der US-Unternehmer Dick Bass flog einmal quer durch die USA. Neben ihm saß ein Mann, den er nicht kannte. Und weil Bass viel und gerne redet, berichtete er dem fremden Mann von sich und seinem Leben. Von seinen Bergbesteigungen. Von seiner Zeit im Himalaja. Von dem einen Mal, als er fast gestorben wäre. Erst kurz vor der Landung fiel ihm auf, dass er sich noch gar nicht richtig vorgestellt hatte. Der fremde Mann soll dann gesagt haben: „Ist schon okay.“ Dick Bass stellte sich also vor, sie schüttelten sich die Hände und auch der Fremde stellte sich vor: „Mein Name ist Neil Armstrong.“

Uuuuh – das ist peinlich! Da redet man stundenlang und hinterher kriegt man mit, dass man neben einem der berühmtesten Menschen unserer Zeit sitzt!

Aber geht uns das im Gebet nicht genauso? Wir hätten die Möglichkeit, uns mit dem faszinierendsten Wesen im Universum zu unterhalten. Mehr noch: Mit dem Schöpfer des Universums! Und dann liegen wir ihm in den Ohren!! Erzählen nur von uns ... Anstatt ihm zuzuhören!

Mich trifft diese Aussage von Johannes Hartl. Weil ich bei mir selbst feststelle, dass ich meistens ganz schön beschäftigt bin. Es gibt immer was zu tun! Und ich bin häufig innerlich schon beim nächsten oder übernächsten Punkt. Mein Handy – vielleicht geht dir das auch so – hilft mir dabei, dass ich nichts Wesentliches übersehe. Ganz im „Hier und Jetzt“ zu sein, in der Gegenwart, das gelingt mir gar nicht so häufig. Ich fühle mich hier gewissermaßen „ertappt“ ...

Habt ihr schon mal jemanden gekannt, der eine todbringende Krankheit hat und kurz davor stand, zu sterben? Ich habe das schon ein paar Mal erlebt und dabei ist mir aufgefallen, dass solche Leute in der Regel sehr stark in der Gegenwart, im „Hier und Jetzt“ leben. Denn sie wissen ja nicht, wie lange sie noch zu leben haben. Jede Begegnung mit ihnen könnte die letzte sein. Man ist meist recht eingeschränkt, kann manches nicht mehr machen. Und dann wird jede Begegnung so unendlich kostbar!

Beim Propheten Amos im Alten Testament findet sich folgender Satz:

### [Folie 4: Amos 3,7]

„Gott, der HERR, tut nichts, ohne seine Absicht vorher mitzuteilen. Er sagt sie seinen Knechten, den Propheten.“ (Amos 3,7; *BasisBibel*)

Gott möchte auch gerne mit uns reden! Im Prinzip ist es so: Gott redet immer. Denn er ist ja ständig im „Hier und Jetzt“ unterwegs (wenn auch auf verschiedenen Ebenen – das sprengt unseren Verstand!). Er ist einfach „da“. So hat er sich ja auch Mose damals vorgestellt: „Ich bin, der ich bin – Ich werde sein, der ich sein werde.“ Kurzum: Gott nennt sich selbst als der, der „da“ ist. Und zwar immer! Darauf können wir uns verlassen. Aber mehr noch: Er ist nicht nur irgendwie „da“, sondern er spricht mit uns, zum Beispiel über das, was er tun möchte. Die einzige Frage, die sich hier stellt, ist dabei folgende: Hören wir ihm zu? Nehmen wir uns die Zeit, zur Ruhe zu kommen und auf Gottes Stimme zu hören?

Dieses Hören auf die Stimme Gottes kann man trainieren. Wenn ihr mehr darüber erfahren wollt, empfehle ich euch das Buch von Johannes Hartl: *Einfach Gebet: Zwölfmal Training für einen veränderten Alltag*. Im Prinzip ist das ein Abenteuer, der dein ganzes Leben umfasst:

### [Folie 5: Zitat Johannes Hartl]

*Gott ist gegenwärtig! Wer das verstanden hat, für den ist kein Alltag mehr geistlos und kein Job der Welt mehr stumpfes Schuffen.* (Johannes Hartl)

Rechnest du mit der Gegenwart Gottes – auch in den kleinen und vermeintlich belanglosen Gegebenheiten deines Alltags? Wenn du morgens müde bist und keinen Bock hast aufzustehen. Oder wenn du in einem Nachmittagstief festhängst und vom Urlaub träumst. Oder wenn du beim Einkaufen in einer Schlange stehst, die sich mal wieder als die Schlange entpuppt, bei der es am längsten dauert, bis du wieder aus dem Supermarkt draußen bist ...

Jesus Christus hat einen ganz intensiven Dialog mit Gott gelebt. Er stand zum Beispiel früh am Morgen auf, als es noch dunkel war, um in Ruhe beten zu können (Markus 1,35). Er verbrachte einmal eine ganze Nacht im Gebet, um in Ruhe mit seinem himmlischen Vater besprechen zu können, wen er als seine Nachfolger auswählen sollte (Lukas 6,12). Und auch in seiner schwersten Stunde suchte er Gott im Gebet, im Garten Gethsemane, kurz bevor er verhaftet wurde, um dann gekreuzigt zu werden (Matthäus 26,36-42). Selbst am Kreuz betete er noch: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,46) Wir können und sollen von Jesus lernen, wie das geht mit dem Beten. Seine Jünger haben verstanden, dass er anders betet als die Rabbis, die sie kannten. Deshalb baten sie ihn auch: „Herr, lehre uns beten!“ Daraufhin gab Jesus ihnen das Vaterunser, das folgendermaßen beginnt:

### [Folie 6: Matthäus 6,9-10]

„Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ (Matthäus 6,9-10)

Entscheidend ist hier erstmal etwas, das man leicht übersehen kann: Gott wird hier mit einem Beziehungsbegriff angesprochen – er wird „Vater“ genannt. Mehr noch: „Unser Vater ...“ Daraus können wir ersehen, dass Gebet nicht nur etwas ist, das wir alleine vollziehen, sondern auch etwas ist, das wir in der Gemeinschaft mit anderen tun. Entweder direkt mit anderen oder im Bewusstsein, dass wir eben nicht alleine sind, sondern dass wir viele Schwestern und Brüder im Glauben haben, die gemeinsam mit uns an vielen Orten überall auf unserer Welt zu Gott, unserem Vater beten.

Vielleicht ist „Vater“ für dich ein schwieriges Wort. In meiner Gemeinde in Hamburg hatten wir eine Frau, die eine sehr schwierige Vaterbeziehung hatte. Als sie zum Glauben an Jesus kam, konnte sie nichts damit anfangen, Gott „Vater“ zu nennen. Aber dann las sie ein paar Bibelstellen, wo davon die Rede ist, dass Gott auch wie eine Mutter ist (zum Beispiel in Jesaja 66,13: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet ...“). Das hat ihr dann geholfen, zunächst einmal zur „Mutter im Himmel“ zu beten. Und nach und nach hat sie dann aber auch verstanden, dass der himmlische Vater ganz anders ist als der irdische Vater, der für sie eine schmerzhaft Enttäuschung war. Und so konnte sie über einen längeren Zeitraum dann auch entdecken, dass Gott für sie „da“ ist und dass er ihr ein echter, ein richtiger, ein liebevoller Vater sein will, den sie so nie hatte.

Meine Predigt hat ja den Titel: „Gebet ist Beziehungssache“. Weil Gott unser „Vater“ ist (und das gilt für jeden, der sich als „Kind Gottes“ versteht durch das, was Jesus stellvertretend für uns am Kreuz getan hat, um uns zu erlösen!), können wir als seine Kinder zu ihm kommen. Er weist uns nicht ab. Er hört uns zu! Er ist „da“ für uns – für dich und mich. Letzte Woche konnten wir in der Predigt von Johannes hören, dass das nicht bedeutet, dass all unsere Gebete und all unsere Wünsche stets erfüllt werden. Manchmal handelt Gott auch ganz anders und gerade nicht so, wie wir es uns von ihm erhofft haben. Das ist dann schmerzhaft und herausfordernd. Aber in vielen Fällen können wir durch das Gebet mit ihm in Kontakt treten. Wir sind dann nicht mehr allein. Wir dürfen nicht nur glauben, sondern erfahren, dass Gott „da“ ist, dass er für uns ist und dass er uns niemals alleine lassen wird. Das ist in sich schon ein enormer Trost, wenn wir an die richtig einsamen Zeiten in unserem Leben denken. Gott ist da – in unserer Geburt genauso wie in schweren Krankheitszeiten und natürlich auch in der Stunde unseres Todes! Was für eine Ermutigung!

Und das bringt mich zur letzten Bibelstelle für heute:

### [Folie 7: Epheser 3,14-21]

„Deshalb beuge ich vor dem Vater meine Knie. Jeder Stamm und jedes Volk im Himmel und auf der Erde erhält seinen Namen von ihm. Er soll euch so ausstatten, wie es dem Reichtum seiner Herrlichkeit entspricht: Durch seinen Geist soll er euch in eurer innersten Überzeugung fest machen. Denn Christus soll durch den Glauben in euren Herzen wohnen.

Und ihr sollt in der Liebe verwurzelt und fest auf ihr gegründet bleiben.

So könnt ihr sie zusammen mit allen Heiligen in ihrer Breite, Länge, Höhe und Tiefe erfassen. Ihr werdet auch in der Lage sein, die Liebe von Christus zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt.

Auf diese Weise werdet ihr Anteil bekommen an der Gegenwart Gottes. Sie wird euer Leben ganz erfüllen. Dank sei Gott, der die Macht hat, unendlich viel mehr zu tun – weit mehr als alles, was wir von ihm erbitten oder uns ausdenken können. So groß ist seine Macht, die in uns wirkt. Er regiert in Herrlichkeit in seiner Gemeinde – das heißt: in der Gemeinschaft derer, die zu Christus Jesus gehören. Das gilt für alle Generationen auf immer und ewig. Amen.“ (Epheser 3,14-21; *BasisBibel*)

Was für ein Gebet! Ihr könnt euch das gerne nochmal in Ruhe zuhause durchlesen. Da kann man einen ganzen Monat drüber nachdenken. Ich möchte euch zum Schluss an einige Dinge in diesem Gebet erinnern:

- (1) Auch Paulus nennt Gott hier „Vater“. Das war ihm kostbar. Es drückt Nähe aus. Und Beziehung. Wir sind aufgefordert, dieselbe Beziehung zu Gott zu erleben wie Jesus und Paulus!
- (2) „Christus“, sagt Paulus, soll „durch den Glauben in unseren Herzen wohnen.“ Hier geht es nicht um Ferne, sondern ebenfalls um Nähe. So nah soll uns Jesus sein, dass er „in“ uns wohnt.
- (3) In der Liebe Christi sollen wir „verwurzelt“ sein. Und zwar so sehr, dass wir diese Liebe in all ihren Dimensionen (Breite, Länge, Höhe, Tiefe) erfassen.
- (4) Das Ziel dabei ist, dass wir „Anteil bekommen an der Gegenwart Gottes“. Und zwar des Gottes, „der die Macht hat, unendlich viel mehr zu tun – weit mehr als alles, was wir von ihm erbitten oder uns ausdenken können.“

Das heißt: Wir dürfen mit Freude und Zuversicht beten. Und wir können im Prinzip gar nichts bitten, was Gott zu groß oder gar unmöglich wäre. Doch das, was wir beten und erbitten, kommt nicht aus dem luftleeren Raum, sondern erwächst aus der Beziehung zu Gott, unserem Vater, zu dem wir als seine geliebten Kinder kommen dürfen. Das ist ein riesengroßes Privileg!

Wir haben uns im Vorfeld einige Gedanken gemacht, was ihr jetzt tun könnt: Zum einen gibt es hier in der Gebetslounge die Möglichkeit, ein Gebet aufzuschreiben und in die Klagemauer zu stecken. Zum anderen könnt ihr vor dem Kreuz

verweilen, sitzend oder kniend – einfach in die Gegenwart Gottes kommen. Natürlich braucht es dafür nicht unbedingt diesen Schritt. Aber manchmal hilft ein äußerer Schritt, um innere Schritte sichtbar zu machen.

Weitere Ideen, was ihr machen könnt, um euer Gebetsleben auf- und auszubauen (Gebetsspaziergang; Brief an Gott; Gebetstagebuch), findet ihr auf der letzten Seite des Predigtskripts, das ihr von unserer Homepage herunterladen könnt ;-)

Amen. [→ **Gebetsangebot**]

## Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

### Persönliche Fragen und Anregungen

- Wie wichtig ist dir Gebet?
- Würdest du der Aussage von Johannes Hartl zustimmen: „Gebet kostet dich alles“?
- Was war deine letzte Gebetserhörung? Hast du sie aufgeschrieben? Hast du jemandem davon erzählt? (manches gerät schnell in Vergessenheit ...)
- Wie gut bist du darin, im „Hier und Jetzt“ zu sein? Was könntest du tun, um mehr „da“ zu sein?
- Hast du einen Gebetspartner bzw. eine Gebetspartnerin? Wenn nicht: Wer in deinem Umfeld könnte sich dafür eignen?

### Impulse für den Austausch mit anderen

- Was sind eure Erfahrungen im Bereich des Betens? Erzählt euch von Gebetserhörungen (aber auch gerne von Gebeten, die nicht erhört wurden!).
- Wie wichtig ist für euch als Kleingruppe das gemeinsame Gebet? Was hat sich hier bewährt, was könnte man auch anders machen? Am Besten legt ihr das gemeinsam fest!
- Wie erlebt ihr als Gruppe die Gegenwart Gottes? Gäbe es in dieser Hinsicht Schritte, die ihr gehen könntet?

----->

- Lest Epheser 3,14-21 und tauscht euch darüber aus: Was bedeutet dieser Text für jeden von euch persönlich?
- Nehmt euch Zeit für eine gemeinsame Gebetszeit ;-)

### Und noch ein paar weitere Tipps:

- Mach(t) einen **Gebetsspaziergang**, bei dem ihr innerlich mit Gott über das sprecht, was ihr gerade seht. Vielleicht fällt euch ein Baum auf, ein Haus, eine Person. Betet für das, was ihr seht (das kann man auch leise machen). Schreibt Bibelverse auf. Nehmt wahr! Es geht darum, gewissermaßen mit Gott in eurem Viertel spazieren zu gehen und mit ihm über das zu sprechen, was ihr seht ...
- Schreib(t) einen **Brief an Gott**. Schildert ihm darin, wie es euch mit dem Thema „Gebet“ geht. Schildert ihm vielleicht auch ein paar aktuelle Gebetsanliegen, die euch auf der Seele liegen. Den Brief könnt ihr dann in eine eurer Bibeln legen und nach einiger Zeit mal wieder lesen. Vielleicht hat sich manches dann schon geändert? Vielleicht wollt ihr ihn fortlaufend weiterschreiben?
- Führt als Kleingruppe (oder auch als Einzelperson) ein **Gebetstagebuch**. Das muss nichts Großes sein. Einfach kurz aufschreiben, wann ihr für was gebetet habt. Und dann immer wieder mal durchscannen und überlegen, was davon erhört wurde (das dann auch entsprechend vermerken!). Das ermutigt enorm, weil so sichtbar wird, welche Gebete Gott erhört hat!